

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 8 (1912)
Heft: 4

Artikel: Ein Pfarrhaus-Idyll
Autor: Sterchi, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

am Tag zuvor die Flucht genommen, also daß man nichts mehr mit ihnen verrichten konte¹⁹⁾.

Dises ist nun von unterschiedlichen Berneren und von ihrem *Feldmarschalen Gy* dem Herren *Obristen Molondin von Solothurn*, dißmahlen Gubernatorn zu Neuenburg selbst relatirt worden.

Dises ist ein wahrhaftie, einfaltige und unpassionirte Beschreibung der vorgegangenen Schlacht.

* * *

Alles dises ist abgeschrieben auß einem Manuscripto, welches Haubtmann Carl Moos des inneren Raths loblicher Statt Zug auß anderen allen abgeschrieben und auf Ersuchen communicirt hat. Anno 1678.

Ein Pfarrhaus-Idyll.

Nach dem Haushaltungsbuch des Pfarrers Joh. Samuel Frank in Amsoldingen.

Von J. Sterchi, Bern.

1 Louis d'or = 16 L. (Livres, Franken, alte) = $6\frac{2}{5}$ Kronen; 1 Krone = 25 Btz;
= $2\frac{1}{2}$ L.; 1 L. = 10 Btz.; 1 Neutaler = $1\frac{3}{5}$ Kronen = 1 Kr. 15 Btz..
1 Mäß = 15 Liter; 1 Mütt = 3 Mäß = 45 Liter.



uf der alten Kulturstätte *Amsoldingen* bei Thun haben während der Jahrhunderte vor und nach der Reformation bedeutsame geistliche Vorsteher und Seelsorger gewirkt. So sind mit derselben u. a. der Graf Eberhard von Kiburg, der Geistliche Rudolf von Weissenburg und der päpstliche Protonotar Burkhard Stör verknüpft. Die reformierten Pfarrer blieben der ihnen anvertrauten Herde durchschnittlich 12—13 Jahre treu. Einige, und zwar von den hervorragendsten, harrten auf ihren Posten 20, 30 und mehr Jahre aus, so Heinrich Indermühle, zuvor latein. Schulmeister in Thun, von 1565—1597,

¹⁹⁾ Offenbar Fabel, denn im Gegenteil rückte v. Erlach am 15./25. Januar aus bis vor Villmergen und brachte verschiedene stehen gebliebene Wagen und Geschütze in Sicherheit. Geschichtsfreund XIX 245.

Johannes Silberherz von 1604—1648 und der gewesene Feldprediger Daniel Zehender von 1700—1726. In den Jahren 1738—1750 wirkte dort Samuel Lutz, der Vater des bernischen Pietismus, ein sehr bedeutender Theologe.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts, nämlich von 1807 bis zu seinem Tode im Jahr 1829, war Pfarrer zu Amsoldingen *Joh. Samuel Frank*, vorher zu Lichtenstein im Kanton St. Gallen. Das Geschlecht, dem er angehörte, stammte ursprünglich aus Hausen im Württembergischen und burgerte sich 1636 auf der Pfisternzunft der Stadt Bern ein. In Amsoldingen folgte ihm 1829 der Thuner Jakob Schräml nach.

Ein genau und lückenlos geführtes *Haushaltungsbuch* des Pfarrers Frank, das uns zur Verfügung steht¹⁾, gibt Anlass zu einigen kulturhistorischen Notizen. Es reicht von 1808—1821 und beweist, dass derselbe ein musterhafter Haushalter gewesen ist, der Einnahmen und Ausgaben, selbst wenn in die Rubrik der erstern ein „Nihil“ gesetzt werden musste, stets im Gleichgewicht hielt oder öfters dazu gelangte, dass die Einnahmen recht ansehnlich überwogen. Von seiner Gemahlin Rosina geb. Küpfer aus Bern hatte er drei Söhne: Samuel Friedrich, Ludwig und Emanuel („Mäni“), und drei Töchter: Grittli, Rosettli und Gattung. Der erstgenannte Sohn, Friedrich, geb. 1801, verbrachte einige Jahre im Berner Waisenhaus, studierte dann Theologie und wurde zuerst Helfer in Ober-Diesbach und 1830 Pfarrer in Langenthal.

Samuel Franks bare Pfarrbesoldung betrug anfänglich im Vierteljahr 58 Kronen (145 Liv.), nahm aber zu, und im Jahr 1812 bezog er mehr als das Doppelte, nämlich 119 Kronen und 5 Btz. (= 298 Liv.). Bei seinem Amtsantritt in Amsoldingen hatte er sich mit seinem Vorgänger, dem Pfarrer Joh. Benj. Eggemann, abzufinden und denselben für verschiedene zur Pfrund gehörende Dinge zu entschädigen. Dieses sog. Pfrundeinkaufsgeschäft zog sich, da Eggemann nicht mit sich markten liess, bis in den Oktober 1808, also ein ganzes Jahr lang hinaus und kam den neuen Pfarrer Frank schliesslich auf 273 Kronen 12 Btz. zu stehen.

Zu der Pfarrei gehörten auch verschiedene Liegenschaf-

¹⁾ Herrn Schlossermeister Fritz Soltermann in Bern sei dafür gedankt.

ten, die Frank zum Teil auslieh. Die Steghaldenweid benutzte gegen eine Barentschädigung von 35 Kronen der Steghaldenwirt Jakob Hirsig, der mit dem geistlichen Herrn sehr gut auskam und viel mit ihm verkehrte. Den Günzenenberg (Stockhornkette) hatte der Thuner Ratsherr David Schräml, später ein Herr Vissering in Bern, und 1820 der Küher Niklaus Zwahlen zu Münsingen. Er zahlte einen Pachtzins von 64 Kronen. „Wegen bösen Zeiten und geringem Preis des Käses“ verlangte aber der Pfarrer von ihm im folgenden Jahr nur 58 Kronen. Den Pfrundacker bewirtschaftete der Pfarrer selbst und erntete davon alljährlich ein Erkleckliches. Im Herbst 1810 trug das Landstück 60 Hütten (= 180 Mäss, 27 Hl.) Erdäpfel; 1820 gruben während 3 Tagen (am 2., 3. und 4. Okt.) 6 Personen 93 Hütten aus „und haben zugleich den Acker gebutzt, 8 Mäß Korn gesäet und eingeegget“, was alles eine Ausgabe von 4 Kronen 15 Btz. erforderte. Im Jahr 1821 gab es 80 Hütten. Das daselbst gepflanzte Getreide, sowie das Primizgewächs vom Zwiselberg und a. O. verkaufte der Pfarrer, soweit er es nicht in die Haushaltung brauchte, so 1808 nicht weniger als 63 Mütt und 7 Mäss, den Mütt zu $73\frac{3}{4}$ Btz., dem Müller Indermühle in Thun, welcher Handel 190 Kronen eintrug. In den Jahren 1811 und 1812 waren Joh. Indermühle und Peter Kropf in der Amletenmühle Abnehmer des verkäuflichen Getreides aus dem Amsoldinger Pfarrhaus, und 1821 kaufte der Müller Lerch in Thun 41 Mütt 6 Mäss „Gewächs“ (teils eigenes, teils Primiz), den Mütt zu 4 Kronen oder 100 Btz. (10 L.).

In der Pfarrscheune stand meist eine Kuh, die treffliche Milch lieferte. Auch Schafe, Schweine und Hühner wurden gehalten und versorgten den Haushalt mit einem guten Teil des Notwendigen. Die Einnahmen des Pfarrers wurden vermehrt durch den Verkauf des sog. Pensionsholzes. So trugen im Juli 1808 5 Klafter Buchenholz aus dem Schindel-Bodenwald, die er dem Badwirt Hedinger in Blumenstein verkaufte, per Klafter 80 Btz., im ganzen 16 Kronen (= 40 L.) ein, und so wiederholten sich derartige Verhandlungen. Zum Beispiel 1810 brachten 13 Mäss Erdäpfel zu 3 Btz. = 13 Kronen und 24 Btz. Erlös. Im Jahr 1809 suchte ein starkes Gewitter mit

Hagelschlag die Gegend von Amsoldingen heim und schädigte namentlich die pfarrherrlichen Getreideäcker sehr stark. Als Gegenwert für den am Primiz erlittenen Schaden liess der bernische Finanzrat dem Pfarrer durch den Oberamtmann von Muralt auf Schloss Thun die Summe von 100 L. = 40 Kronen ausrichten.

Pfarrer Frank war auch musikalisch. Er spielte Klavier und Geige. Am 4. November 1809 vertauschte er seinem „Götti“, dem Schulmeister und Organisten Ludwig Andrist zu Oberwil i. S., sein Klavier, das ihn 3 Louis d'or gekostet hatte, gegen eine Violine, 5 Neutaler im Wert und 7 Neutaler (= 11 Kronen 5 Btz.) in Geld. Im April 1821 war ihm sein „neuer, aber sehr unbequemer und enger Kanzelrock“ verleidet, weshalb er ihn veräusserte. Er erhielt vom Schulmeister Ischer in Thun 20 Kronen dafür. Wiederholt verzeichnet das Haushaltungsbuch Ausgaben an Trinkgeldern für erhaltene Geschenke an Hammen, Fleisch, Züpfen, Kirschen u. a. m. Im Januar 1810 z. B. wurden 23 Btz. an solchen Trinkgeldern eingesetzt. Die kleineren Ausgaben für die Familie besorgte die Frau Pfarrerin. Der Herr Gemahl gab ihr zu diesem End den stets gleichen Betrag von 6 Kronen 10 Btz. (= 16 L.) in die Hand, was sich ungefähr vierzehntäglich wiederholte. Im Teuerungsjahr 1817 beliefen sich die Auslagen der Frau auf 45 Louis d'or (= 720 Liv.), im Jahr 1821 auf 33 Louis d'or (oder 528 Liv. = $211\frac{1}{5}$ Kronen). Die Kinder erhielten vom Papa regelmässig einen Betrag in den Sparhafen oder auch zur freien Verwendung, und wenn die Summe ordentlich aufgelaufen war, so legte sie Papa „an Zins“. So entnahm er zu diesem Zweck am 21. November 1811 den Sparbüchsen im ganzen 65 Kronen 22 Btz., nämlich dem

Grittli = 17 Kronen 21 Btz.

Fritz = 12 Kronen —

Rosettli = 16 Kronen 23 Btz.

Gattung = 5 Kronen 23 Btz.

Ludi = 12 Kronen 20 Btz.

Als Pfarrer Frank seinen Posten in Amsoldingen angetreten hatte, liess er sich die Instandsetzung der Pfarrgebäude und der Gärten angelegen sein und gab hiefür in der Regel

mehr aus als der ihm von der Behörde gesprochene Kredit betrug. Im Jahr 1809 stellte er die Garteneinfristungen in guten Stand, wofür ihm die Baukommission 80 Kronen gestattet hatte. Die Sache kostete jedoch den Pfarrer 91 Kronen. Das hübsche, von Maler Weibel im Jahr 1822 gezeichnete Bild der Kirche und des Pfarrhauses Amsoldingen zeigt die musterhafte Ordnung, die dort herrschte. Für die Armen der Gegend und für kirchliche Zwecke hatte Pfarrer Frank eine offene Hand. In den Tagen von Weihnachten und Neujahr scheint er von „Bettlern, Sängern und andern Neujahrswünschenden“ stark heimgesucht worden zu sein; denn das Haushaltungsbuch verzeichnet alljährlich speziell für diesen Zweck eine beträchtliche Summe, 1817 z. B. 2 Kronen, 22 Btz. und 2 Kreuzer.

Im Oktober 1810 schaffte er aus seinem Beutel „ein großes Messer für das Kommunionsbrot zu schneiden“ an und gab, als um dieselbe Zeit eine neue Kirchenorgel erstellt ward, eine freiwillige Steuer von 12 Kronen 20 Btz. (32 L.) daran. Mehrmals leistete er klingende Beihilfe beim Neubau von Taunerhäuschen, ebenso bei vorhabender Auswanderung, z. B. als ein Sohn von Dr. Hirsig wegzog. Wollte der Herr Pfarrer oder jemand aus der Familie nach Bern reisen, was öfters vorkam, so wurde nicht immer die Post oder ein Extrafuhrwerk, sondern das „Holzs Schiff“ (ein Floss) von Thun an benutzt. Ein Postbillet hin und her kostete ca. 2 Kronen. Im Oktober 1809 besuchte er „mit Fritz“ und dem Spitalprediger Ris (s. über ihn die „Sammlung bern. Biogr. Bd. V) Kerzers, Ins, St. Petersinsel, Aarberg etc. — „kostete mich in toto 10 Kronen“, und als er im Juli des folgenden Jahres mit Fritz und Gritli, Julie von Grafenried und Gritli Studer den Niesen bezwang, beliefen sich seine dahерigen Kosten auf 4 Kr. Mit seinem Schwager Rudolf Küpfer, Drapier in Bern, führte er 1811 eine „Gletscherreise“ über Lauterbrunnen, Grindelwald und Meiringen aus und gab dabei 12 Kr. 12 Btz. aus.

Pfarrer Frank war ein leidenschaftlicher Raucher. Den „Rauchtabak“ kaufte er pfundweise ein, am 30. Oktober 1815 auf einmal 12 Pfunde, das ü zu 12 Btz., und doch hatte er sich eine Woche zuvor mit 2 ü und 15 „herdenen Pfeifen“ ver-

sehen, welch letztere aber bald draufgingen und mit einem Dutzend neuer ersetzt werden mussten. Eine etwas flottere Pfeife mag diejenige gewesen sein, für welche er am 8. September 1813 in Thun 1 Krone bezahlte. Zu den Pfeifen und dem „Tobak“ kamen noch die Ausgaben für „Schwumm“ (Zundel) und für Feuersteine. Sein Schwager, der Negotiant Fueter in Bern, bot ihm im Februar 1813 das ft Tabak zu 14, 16, 18, 20 und 24 Btz. an, ebenso Kaffee zu 26 „ohne schwarze Bohnen“, zu 24 Btz. „mit schwarzen Bohnen“ das Pfund. Nach Aufhebung der Kontinentalsperre, d. h. nach dem Sturz Napoleons, wurden die Kolonialwaren billiger. Im Jahr 1807 kostete das ft Tabak, wie ihn der Herr Pfarrer rauchte, 11, im folgenden Jahr 10, dann 7 Btz., weshalb er einmal 24, im Februar 1819 sogar 47 ft auf einmal ankaufte, was eine Ausgabe von 13 Kronen 4 Btz. erforderte. Im Jahr 1815 gab er 64 L. aus für 2 Billette einer Lotterie von Neuenburg, womit er aber nicht gute Erfahrungen machte, indem sie ihm nur 45 L. wiederbrachten. Was es mit der „Kriegssteuer“ nach Thierachern und ein andermal nach Reutigen für eine Bewandtnis hatte, ist nicht ersichtlich.

Die Pfarrfamilie war auch nicht immer gesund. Der im Jahr 1812 geborene „Mäni“ starb im zarten Alter. Im Jahr 1818 hielt sich der Herr Pfarrer in Weissenburg auf, jedoch nur 3 Tage lang, „kostete mich samt der Reise, Trinkgeldern etc. 37 Kronen 5 Btz. 2 Krz.“. Von da an gebrauchte er Weissenburger Heilwasser zur häuslichen Kur und unterliess es auch nicht, die Gelegenheit des Badens in der Nähe zu benutzen. So heisst es z. B. einmal: „Im Juni, Juli und August 1820 vierzig Mal an der Glütsch gebadet und dabei 11 Kr. 15 Btz. ausgegeben“, und so wiederholt.

Zur Unterhaltung und Belehrung gab Herr Frank verhältnismässig viel aus für Bücher und Zeitschriften. Besonders viele mussten für den Theologiestudenten Fritz ange schafft werden, bis dieser endlich im Jahr 1821 eine Stelle als Präzeptor oder Hauslehrer in Wimmis übernehmen und versehen konnte, 1827 Helfer in Oberdiesbach und drei Jahre später Pfarrer in Langenthal wurde. An Zeitschriften kamen ins Pfarrhaus von Amsoldingen: 1. „Höpfners Zeitung“, die

der Pfarrer gemeinsam mit Amtsrichter Rufener und Lehrer Fischer ab den Höfen hielt; sie kostete 6 Kr. 4 Btz. — 2. Das „Berner Wochenblatt“, — 3. der „Schweizerfreund“ (gegründet und redigiert von dem Pfarrer Joh. Rud. Ris, s. „Sammlung bern. Biographien“, Bd. V), — 4. die „Schaffhauser Zeitung“.

Aus dem Haushaltungsbuch können über die pastorale Tätigkeit von Pfarrer Frank keine sicheren Schlüsse gezogen werden. Aber wenn er sein seelsorgerisches Amt so gut verwaltete, wie er seiner Familie ein sorglicher Vater war, so darf er als ein getreuer Knecht des Herrn und für die Gemeinde Amsoldingen als ein Segen bezeichnet werden.

D'Gschicht vom Wilhelm Tell

von e me Dorfschuelmeister sine Schülere verzellt.

Wo sim mer bliebe-n-in der letzte Stund?
I frog Ich alli in der Rund:
Wo sim mer bliebe? he, gänd Antwort schnell!
„Bi'm Wilhelm Tell.“

Jo, jo, bi'm Wilhelm Tell.
Das händ er b'halte, doch jetz frog i noh:
Was het dä Wilhelm Tell denn g'macht und to?
„Er het, er het —“

Was het er denn? I g'sieh,
Do isch's mit Euer Weisheit scho vorbi.
Ihr wisse nit, jetz passe-n-uf, i will
Die G'schicht jetz wieder afoh, sind scheen still!

Im Urner Ländli isch vor viele Johre
E Landvogt gli, e so mit rothe Hoore
As wie der Judas und e Mensch derbi,
De g'schunde het ufs ärgsti Mensch und Vieh,
De alle Hochmut gha het in sim Kropf,
Und alles het si richte müsse noh sim Kopf.